Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse

Band: 10 (1933)

Heft: 1

Rubrik: Grundsätzliches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der übrigen kristallinen Decken. Der Karbon-Glanzschieferzug des Kleinen St. Bernhards und des Wallis setzt sich deutlich fort in das grosse Gebiet der Bündnerschiefer, die weiter östlich im sogenannten Unterengadinfenster wieder auftreten. Ganz besonders kompliziert erscheint der Gebirgsbau Mittelbündens an der Fuge der Ost- und Westalpen, doch beruht dies wohl zum Teil auf den genauen Detailaufnahmen der Bernerschule, während andere Teile Graubündens offenbar damit noch etwas im Rückstande sind.

Südlich der sedimentären Luganer- und Bergamaskeralpen reicht ein Zipfel der lombardischen Tiefebene in das Kartenbild hinein und zeigt die schönen Moränen ausserhalb der alpinen Randseen bis hinüber zum Gardasee, während weiter westlich die Karte gerade weit genug reicht, um den Jura als einen Seitenzweig der Alpen erkennen zu lassen.

Das sind nur einige Andeutungen aus dem ungeheuren Tatsachenreichtum der Karte und jeder wird etwas anderes daraus herauslesen und besonders interessant finden. Uebrigens erhält ja ein jeder in der vom Verfasser bearbeiteten « Einführung zur geologischen Wandkarte der Schweiz » einen kurzen, zuverlässigen Führer, der für sich eine kleine Geologie der Schweiz darstellt.

Jedenfalls dürfen Schule und Wissenschaft dem Autor und Verlag dankbar sein für diese Gabe, welche den hohen Stand schweizerischer Geologie und Kartographie an einem so schwierigen Objekt, wie die Schweizeralpen nun einmal sind, zur Evidenz herausstellt.

R. Zeller.

Grundsätzliches.

Zu den von P. Merian (Schweizer Geograph 1930, 151/52) F. Wyss, bzw. Richthofen entgegengesetzten Sätzen über die Geographie als Lehre von der Gegenwart, sei im Interesse wissenschaftlicher Klarheit nachträglich Folgendes bemerkt:

1. Geographie als Lehre von der Gegenwart bestimmen, bedeutet Verschleiern ihres eigentlichen Wesens und Vermengung ihres Zieles mit dem anderer Wissenschaften. Dass Geographie vielmehr allein als Landschafts-, Länder- oder Erdoberflächenkunde unter den Wissenschaften existenzberechtigt ist, hat Alfred Hettner bereits 1905 historisch und erkenntnistheoretisch klar begründet.

2. Als solche aber hat sie ihr Objekt, die Erdoberfläche als Landschaftskomplex, allseitig, d. h. strukturell, räumlich und zeitlich (in ihrer Entwicklung) zu untersuchen, und nur gewisse praktische Gesichtspunkte berechtigen, dabei den Schwerpunkt auf die Gegenwart zu legen. Diese ist zunächst doch durchaus nur Teil der « einen und ganzen Wirklichkeit » (Merian), die ein Ineinanderfliessen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft darstellt und lässt sich richtig

auch bloss durch die Vergangenheit verstehen. Eine « historisch orientierte Geographie » ist deshalb nicht nur « Machwerk » (Merian), sondern, wie ihre übrigens stetig zunehmende Pflege beweist (siehe z. B. die trefflichen Arbeiten von Schmieder über Südamerika und Mager über Schleswig-Holstein), wissenschaftlich notwendig.

3. Geographie sollte indes allerdings auch nicht als « naturwissenschaftliche und historische Disziplin » bezeichnet werden. In diesem Wortlaut drückt sich ein — ihr so oft vorgeworfener! — Dualismus aus, der ihr ferne liegt, der sich aber auch nur durch eine im Lauf der Wissenschaftsgeschichte erwachsene abwegige Betrachtungsweise der Wirklichkeit erklärt. Als solche muss unbedingt die an sich gewiss berechtigte und arbeitstechnisch notwendige Aufteilung der Wissenschaft in Ding-, Raum- und Zeitdisziplinen aufgefasst werden, da sie die Tatsache vernachlässigt, dass sich die Wirklichkeit gar nicht in jene *Denkkategorien* spaltet, sondern ein Geschehen von dingraumzeitlicher Einheit darstellt, das auch als solches aufgefasst zu werden verdient. Das heisst für die Geographie nichts anderes, als dass sie die Landschaften nicht nur nach ihrer Struktur, ihrem räumlichen und zeitlichen Auftreten, sondern in ihrer vollen Wirklichkeit als dingraumzeitliche Wesen zu erfassen hat (das heisst damit auch, dass sie nicht als die spezifische Raumwissenschaft zu klassifizieren ist, als die sie immer wieder in den Methodologien erscheint!) Auch so und *nur so* nämlich rechtfertigt sich die Aufstellung einer reinen Geographie als konkrete Wissenschaft, die dann nicht nur alle Methoden- und Schemastreite hinfällig macht, sondern sich auch im Wissenschaftssystem durchaus behauptet. E. Winkler.

Exkursion der Geogr.-Ethnogr. Gesellschaft Zürich nach dem Sihltal.

Im Anschluss an den Vortrag von *Prof. Dr. Hans Bernhard* in der Hauptversammlung der Geogr.-Ethnogr. Gesellschaft über « *Das Umsiedlungswerk am Etzel* » fand am 3. Juli unter seiner Führung eine Exkursion ins Hochtal von Einsiedeln statt.

Schon in der Morgenfrühe erreichten wir nach schöner Fahrt durch die klassische Moränenlandschaft von Hirzel, Schönenberg und Hütten die Waldstatt. Ohne Aufenthalt überschritten wir den flachen Höhenrücken des Birchli, der das Alptal vom Sihltal trennt, und traten in das Gebiet des projektierten Sihlsees ein, der im Ausmass von 11 km² mit einer Staukote von 892,6 m Meereshöhe die weiten Moorgebiete, die die junge Sihl in endlosen Mäandern durchzieht, unter Wasser setzen wird. Vom Waldgebiet « In den Schlagen », 800 m südlich vom weltabgeschiedenen Kirchdörfchen Untersyten, wo die Staumauer in einer Länge von 124 und in einer Höhe von 28 m das Tal abdämmen wird, bis zur heutigen Minstereinmündung in die Sihl erhält der See